

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Elfter Jahrgang.

Inserate

werden für die Spalte oder bereit Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Reclamen im reactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expeditoren: Weichwinger 12. Dr. Ulrichspr. 47.

Abonnement
Die Halle vierteljährlich 2 M. 50 Pf.; durch Post bezogen 3 M. 50 Pf.; 1 monatlich 84 Pf. halbjährlich 4 M. 50 Pf., 1 monatlich 84 Pf. Postgebühren werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.
Für die Redaction verantwortlich: Carl Gerke in Halle.

Nr 259

Halle a. d. Saale, Dienstag den 6. November

1877.

Frankreich und Deutschland.

□ Berlin, 1. Nov.

In unsern leitenden Kreisen verfolgt man offenbar mit gewissem Aufmerksamkeits den Gang der Dinge in Paris. Die Zeit vor sich springt aus Organen, welche von der Weltanschauung her über die Vögel. Dieselben Officiellen, welche den deutschen Liberalismus als Vorkämpfer der Socialdemokratie im Stille der neurrupriert Hildebranden zu portraetieren, feiern Gambetta als einen der präcipientellen Staatsmänner des Jahrhunderts.

Es gibt nichts Natürlicheres und Selbstverständlicheres als die solche scharfe Macht. Die Deutungsrichtungen der öffentlichen Meinung, welche naturnotwendig mit den aufsteigenden Signalen verbunden sind, müssen wir als unermüdlich annehmen. Man macht diese Weltgeschichte im Stille von sich. Man sieht dann auf's bequemste Vorrecht zu treten. Nur eben überflüssig Schreiegequeme, wie sie in vergangenen Jahren überflüssig geworden wurden, haben wir ein Recht und haben Pflicht zu protestieren. Allein wenn jetzt die Ereignisse der Regierung ein warnendes Wort an die Adresse derer richtiger Nachbarn richten, so ist das augenscheinlich in der Sache der Dinge begründet.

Man macht diese Weltgeschichte im Stille von sich. Man sieht dann auf's bequemste Vorrecht zu treten. Nur eben überflüssig Schreiegequeme, wie sie in vergangenen Jahren überflüssig geworden wurden, haben wir ein Recht und haben Pflicht zu protestieren. Allein wenn jetzt die Ereignisse der Regierung ein warnendes Wort an die Adresse derer richtiger Nachbarn richten, so ist das augenscheinlich in der Sache der Dinge begründet.

Ein festes Verhängnis will, daß während das nationale Bewußtsein in Frankreich augenscheinlich im Schwünge begriffen ist, das Verhältnis zwischen diesem Staate und Deutschland sich nicht verbessert, sondern geradezu verschlechtert. Vor einem Jahre hätten wir Krieg, wie sie Deutschland längst verhängnisvoll, als höchst verhängnisvoll Symptom begrüßt; heute ist diese bedeutsame Kundgebung fast hundertmal in Form der Parteien vortügend. Die clerical-moralistische Reaction hat sich wie giftiger Welpen auf die Seiten des wiederwachenden Vertrauens zwischen den beiden europäischen Weltmächten des europäischen Continents gefestigt. So lange sie in Paris am Werke bleibt, hängt eine drohende Wetterwolke über dem Frieden der Welt.

Die eigentümliche Gefahr der Lage liegt darin, daß es sich bei dem Welpen, mit welchem wir das ultramontane Regime des Marschall-Präsidenten betrachten müssen, nicht allein um moralische-prinzipielle, als um ganz concret-politische Gesichtspunkte handelt. Es ist unter allen Umständen ein Unglück, wenn die Tendenzen des Vatican in einem der modernen Culturstaaten vorherrschenden Geltung kommen, und es ist ein doppelt so großes Unglück für Deutschland, so lange wir in dem kirchlich-politischen Schicksal begriffen sind. Allein ganz hiervon abgesehen, so kann sich die clerical Reaction in Frankreich niemals auf die Dauer halten, so lange die Republik besteht. Jetzt hat die Partei derer, die die clerical Reaction in Frankreich niemals auf die Dauer halten, so lange die Republik besteht. Jetzt hat die Partei derer, die die clerical Reaction in Frankreich niemals auf die Dauer halten, so lange die Republik besteht. Jetzt hat die Partei derer, die die clerical Reaction in Frankreich niemals auf die Dauer halten, so lange die Republik besteht.

Unter solchen Umständen liegt eine unangenehme Verantwortung auf der Politik der republikanischen Partei in Frankreich.

Noch hat sie die Macht, Alles zum Besten zu wenden, aber viele Wäre darf sie nicht mehr in dem Hazard verlieren, welches ihr der „glorreich Besiegte“ von Berlin und Sedan aufspricht. Bei den Wahlen sind mehr Fesler und Thorheiten begangen worden, als notwendig und wünschenswert waren. Was sie braucht, ist Behemtheit und Tapferkeit, beides in höchster Potenz und unbedinglich mit einander verflochten. Bei dem Wahlzuge hat sie offenbar ihren Gegner unterschätzt, der böseste Fehler, den eine politische Partei begehen kann. Sieht man freilich diesen Gedanken und stellen sich Hrn. Mac Mahon, der mit der Befragung unzufrieden sich erdreistet, wie es kein älterer und mächtiger Monarch der Welt wagte würde, dann erscheint er fast mehr als eine Komik, denn als eine tragische Person, aber die Zeiten sind längst vorüber, in denen das Sprichwort galt, daß in Frankreich die Väterlichkeit lebte.

Politische Uebersicht.

Die Fortte hat sich auf die fortwährenden Reclamationen Griechenlands endlich bewegen gelassen, Ordre zur Entsendung der Seebots und Besatzung des Dardanellen und Epirus zu geben. Damit dürfte der griechisch-türkische Conflict mindestens vorläufig beendet sein. — Der Sultan soll beabsichtigen einen Ausflug nach Adrianopel zu machen. — Die Seefahrt werden wieder unruhig und rotten sich täglich vor der Pforte aufzukommen. Sie verlangen abermal eine Reformation des türkischen Reiches. — Mit der Reorganisation der Hauptstadt ist es überbel und eine große Deuerung steht bevor. — Jetzt finden auch in Konstantinopel öffentliche Massenversammlungen von Bulgaren statt, fast täglich ein halbes Dutzend. Die Absicht der Versammlung, die dabei vorwalten mag, ist kaum eine genigende Entschuldigung für die Barbarei, die in einem solchen Vorgange liegt. Die Vorkämpfer sollen Gelegenheiten genommen haben, ohne besondere Auftrag und in nicht officieller Art der Pforte das Luzeidische einer solchen Methode vorzubehalten, und Prinz Neuf soll sich hierbei sehr energig äußern. — Wehe dem Ali Pascha, falls er aus der Herzoginaria zurückberufen und sofort nach Asien geschickt werden, um an Wladimir's Stelle zu treten. — Das zur Regelung der Differenzen zwischen dem Schiedsrichter von Syonien und seinen Oligarchen eingeleitete internationale Gericht hat sein drittes Geschäftsjahr begonnen und sein bisheriges Präsidium wiedergewählt. Es bleiben somit Präsident Herr Stadgerichtsrath Jagens aus Berlin und Vizepräsident Herr Herbold, Präsident des Gerichts Argentin (Departement Dniepr, Frankreich). Das Gericht hat im vergangenen Jahre eine große und weitverzweigte Thätigkeit entfaltet. Es wurden allein an neuen Sachen 3000 Prozesse anhängig gemacht, welche sämtlich bis auf Eingeworfel in erster Instanz entschieden sind. Das Personal des Gerichts besteht jetzt aus 8 europäischen und 4 arabischen Richtern, sowie 2 Beamten der Staatsanwaltschaft und etwa 30 immatriculierten Advocaten. Die Zahl der Angestellten beträgt im Ganzen gegen 70 Personen.

Die Einberufung der römischen Kammer soll zum 15. d. M. erfolgen. Sofort nach deren Zusammentritt wird aus der Initiative des Hauses der Antrag auf Vertagung der Kammer auf unbestimmte Zeit eingebracht werden und, da die Regierung diesen Antrag unterstützen wird, die Majorität entfallen. Damit wären die Absichten der Conservativen auf Entzug des Ministeriums vereitelt.

Die russische Regierung hat nach dem „Golos“ die Vertagung der Armee einer Gesellschaft russischer Kaufleute übertragen. Bis dieselbe vollständig organisiert ist, bleiben die Lieferungen dem jetzigen Consortium.

Am ungarischen Abgeordnetensaule beantwortete der Ministerpräsident Tisza die Interpellation Aponyi's über den Abbruch der Zollverhandlungen mit Deutschland, indem er zunächst konstatierte, daß die Unterhandlungen mit Deutschland wegen eines Tarifvertrages zur Zeit allerdings abgebrochen seien. Die Regierung begeh aber den Wunsch, daß nicht ein Verhältnis zu Deutschland einträte, welchem kein Vertrag zu Grunde liege. Es seien die nötigen Schritte gethan, um die deutsche Regierung zum Abschluß eines Vertrages auf der Basis der meistbegünstigten Nation zu veranlassen bis zu dem Zeitpunkt, wo es möglich sein werde, einen Tarifvertrag abzuschließen.

Die englischen officiellen Blätter dementiren die Nachricht, daß die Regierung der Pforte einen Friedensvorschlag unterbreitet habe (vergl. letzte Nummer, erste Beilage).

Die französischen Republikaner führen eine immer energigere Sprache. Ihre sämtlichen Organe erklären, daß alle Intrigen, ein Compromiß oder eine Transaction zu Stande zu bringen, vergeblich seien, da nur der Eintritt des Marschalls Mac Mahon die republikanische Majorität befriedigen könne. Die „France“ bringt die Senationsnachricht, der Richter der Kammer, Joly, sei officiell befragt worden, ob er im Stande sei, in einem Tage in der neuen von ihm erwarteten Kammer die nötigen Dispositionen zur Bereinigung beider Kammer zu einem Congress zu treffen. Die Befragung tritt der Congress zusammen beidseitig Rektion der Vertagung oder beidseitig Ernennung eines neuen Präsidenten der Republik.

— Unter Rouvier-Courier, welcher verschiedenen guten Nachrichten zufolge wirklich an die Spitze des neuen Cabinets treten soll, ist auch Graf Daru zum Marschall Mac Mahon berufen worden. Als Minister des Auswärtigen, an Stelle des Herzogs Decazes, wird der Marquis Bogus, als Unterrichtsminister der bekannte Chemiker Dumas genannt. — Wie man erfährt, hat der Herzog von Umalle durch seinen Bruder, den Fürsten von Joinville, dem Marschall einen Brief überreichen lassen, worin er erklärt, daß er durchaus nicht nach der Präsidentschaft strebe und allen Gerüchten fremd sei, die in dieser Beziehung in Umlauf gesetzt worden. Er sei bloß auf die Erfüllung seiner militärischen Pflichten bedacht. Das war überflüssig, denn an ihn als Präsidentschaftskandidaten hat noch kein Mensch gedacht. Die Combination eines Ministers Rouvier-Courier ist folgende: Welche, der jetzige Präsident des Norddepartements (Alle) Minister des Innern, Graf Bogus Minister des Aeußern, Balalon Unterrichtsminister, Desjols Justizminister, Montgolfier öffentliche Arbeiten, Clement Handelsminister, Verhaut würde Kriegsminister bleiben. — Die Herzogin Decazes hat bereits mit ihren Kindern das Ministerhotel verlassen und das Privatpalais des Herzogs bezogen.

Die „Presse“ berichtet wiederholt, daß das italienische Cabinet nach der Constitution der Kammer seine Entlassung nehmen werde. — Großes Ersauern erregt es, daß die italienische Regierung es noch immer unangenehm läßt, daß in die Frontenlinie immer wieder neue Nothwendigkeiten aufgenommen werden, obwohl die Verträge dies verbieten. Aus Paris wird der „Nation“ gemeldet, daß in dieser Monat daselbst wieder vier junge Mädchen fast mit Gewalt gezwungen sind, den Schleier zu nehmen. Als die Mutter eines derselben ihr Kind vom Bischof wieder holen wollte, sagte ihr dieser, „es sei Gottes Wille, denn man nicht wiederleben dürfte.“ Hoffentlich wird der Justizminister diesem Treiben endlich einmal ein Ende machen.

Herodias.

Novelle von W. Höffer.

(Fortsetzung.)

Als die Rede des Geistlichen beendet war und nun das Gedächtnis des Erzang, da traten Johannes und der Kaiser mit schnellem Schritt bar hinter denselben, um so im Auge die Erken zu sein und ihn selbst gemissemmaßen auszuweisen. Das war es, was er erwartet hatte. Gedanken schnell ergriff sich sein Arm dem der jungen Frau, er stoch mit heißer aber jugendlicher Gewalt den Dattel durch und ging nun neben seinem Bruder, es den Andern überlassend, wie sie folgen wollten. Das alles vollzog sich rascher und unübersehbarer wie es irgend einer der Anwesenden für möglich gehalten haben mochte.

Sein Wort sprachen die Zwillingssöhne, die beiden einzigen Kinder des toten Mannes, der jetzt den letzten irdischen Segen, nur in den tiefsten Augen des jüngeren Sohnes wogten Haß und Triumph. — Georgs Antlitz blieb vollkommen ruhig und ernst, seine Haltung anstrengt, ohne eine Spur von Verwirrung oder Flegel.

Die beiden drei Schwestern voll Erde in das Grab gegeben wurden, da traf es sich, daß Johannes einen Stein ergreifen hatte und daß dieser natürlich mit lautem Schall den Boden berührte. — der junge Mann ließ plötzlich die Hände sinken fallen und trat haubernd in die Reihen der Leidtragenden zurück. Georg verließ nach Freimaurerart die drei Pandolen auf dem gangen Erzang. — auch bei diesem erschütternden Vorgange blieb er äußerlich ruhig.

Datte er aber hören können, was unter den nächsten Worten geflüstert wurde, so würde er sich entsetzt haben: „Du ihm muß jede Spur von Ehrgefühl und Gewissen erloschen sein.“

Am späteren Nachmittag hatte sich eine kleine Anzahl derer, die dem kirchlich verarmt gewesenen abermal bereinigt werden, auf dem gangen Erzang. — auch bei diesem erschütternden Vorgange blieb er äußerlich ruhig. — „Mein Papa bringt Dir eine Abschrift“, sagte sie, „er hat mir sehr versprochen.“

Georg zuckte die Achseln. „Ich begreife Dich nicht, Wastide. Was konnte mir möglicherweise Unangenehmes geschehen?“

„Da sah sie ihn an. „Wilt Du denn Deiner Sache so sicher, Georg? Glaubst Du jetzt Chef der Firma zu werden?“

„Natürlich, obwohl ich das auszuweichen beabsichtige. Nach kann ich Dir über unsere Zukunft nichts Bestimmtes mittheilen, aber weit weniger sehr ich Grund zu Besorgungen.“

Und so ging er denn hin. Johannes, der Dattel und die Weiten, der Testamentvollstrecker und mehrere Angestellte der Firma waren bereits versammelt. — es schien, als streite ihn ein milderer Blick des Advokaten.

„Hardenberg“, flüsterte er, „Sie sind unvorrichtig gewesen. Es ist — nun, er schauen Sie doch nicht so verdammte zuversichtlich drein!“

Als ihn Georg fragte, was hinter diesen Worten verborgen liege, da flüsterte er nur: „Still, jetzt werden Sie es ja hören. Ruhe! Ruhe!“

Der Beamte erbrach nun das Siegel und verlas unter allgemeinem Schweigen die üblichen immer wiederkehrenden Eingangswörter, verlas leztwillige Bestimmungen des Testators über Legate an milde Stiftungen und verschiedene arme Seitenverwandte, sowie an langjährige, besonders erprobte Bedienstete seines Hauses. — dann erst kam er zur Hauptsache.

Johannes hielt die Erde beharrlich gefest; jeder aufmerksam Beobachter hätte erkennen müssen, daß er bereits wußte, was nun folgen werde.

Der Beamte las: „Da ich mich einerseits leider habe überzeugen müssen, daß mein Sohn Georg Johannes, der ältere der beiden Zwillingssöhne, ein notwendiger Verschwenker ist, und andererseits auch, daß er nicht Vermögen und Behemtheit genug besitzt, um ein Geschäft selbständig leiten und ein Vermögen verwalten zu können, so verführe ich über mein gesamtes bewegliches und unbewegliches Eigentum folgendermaßen: Mein vorbenannter Sohn Georg Johannes, der in letzter Zeit kein Bedenken getragen hat, ohne alle baaren Mittel nicht ein eigenes lausumännliches Unternehmen zu gründen, sondern sogar auch durch dasselbe der väterlichen Firma Concurrenz machen zu wollen, der ohne Unterlass Schulden contrahirt und persönllich

über seine Mittel hinaus lebt. — soll hierdurch vollständig enterbt sein, obwohl ich ihn nicht auf den Nachschickel bezeichnen, sondern ihm eine jährliche Rente von sechsstaend Thalern bestimmen will. Mein nachgeborener Sohn, Johannes Georg, tritt an die Stelle des älteren Bruders, wird Chef der Firma Hardenberg und Sohn, hat alle Pflichten und Rechte derselben allein wahrzunehmen und seinem Bruder nur jene Rente herauszugeben, im Uebrigen aber keinerlei Rechenschaft abzulegen. Ich verführe so im guten Glauben an die Nützlichkeit meiner Dispositionen und erwerbe, daß meinem Sohne der letzte väterliche Wille heilig sein werde, füge aber für den entgegenstehenden Fall noch bei, daß mir zu dieser Enterbung ein Rechtsgrund vorliegt. Mein Sohn Georg hat in seiner Eigenschaft als Procurist der Firma einen eingegangenen Gedebrief im Verthe von zweitaend Thalern unterschlagen, weshalb es mir aufliegt, ihn vollständig zu enterben. Die Beweise betreffs dieser Angelegenheit finden sich in den Geschäftsbüchern. Ferner —

Georg hatte gehört an den letzten Satz des Testaments alles ruhig mit angehört, halb und halb entschlossen, in gerechtfertigten erlauben Stolz die Bestimmungen seines Vaters anzuerkennen und der Welt zu zeigen, daß alle diese Anschuldigungen aus der Luft gegriffen seien; als aber laut und öffentlich von ihm die enterbende Bewandlung des Diebstahls verlesen wurde, da übermannte ihn der Zorn.

„Beweise!“ rief er, „kühnlich den Redner unterbrechend, „Beweise!“ Ich will sie sehen, es ich diese Beschuldigung nicht hinnehme! Ich werde den, der es wagt mich des Diebstahls zu zeihen, den erschloren Vögner und Beklemdener ins Gesicht, möge er leben oder begraben sein, möge er sich nennen wie er wolle.“

„Hardenberg, Hardenberg, mögigen Sie sich!“ „Ich will es nicht!“ rief er auf sich der unglückliche junge Mann, „ich will es nicht! Das ist ein Unbenedict, eine Schandthat sondergleichen, und Niemand soll mich hindern, das zu sagen. Ich will die Unterthung heute noch beantragen.“

Johannes erhob zum ersten Male den Kopf. „Du darfst es nicht, Georg. Der letzte Vater hat damals über den Verbleib des Geldes dem Geschäftspersonal Mittheilungen gemacht,

